
Monika Szczepaniak

»Und die Flügel ziehen himmelwärts«

Der Flug in Lyrik und Ikonografie der DDR

In Literatur und Kunst werden auch nach der erreichten Realisierbarkeit des Traums vom Fliegen immer wieder Flugfantasien oder fantastische Flüge in einem mehr oder weniger harmonischen Luftraum konstruiert, evoziert, dargestellt.¹ Sie erinnern nicht nur an hochfliegende moderne Projekte und Pläne, sondern auch an das utopische Potenzial von Aerobildern, die einen Möglichkeitsraum oder projizierten Idealort implizieren. Dieser ist – wie Deleuze und Guattari treffend formulieren – »nicht zu trennen von der unendlichen Bewegung« und bedeutet »die absolute Deterritorialisierung« – immer aber »an jenem kritischen Punkt, an dem diese sich mit einem vorhandenen relativen Milieu verbindet«.² In diesem Sinne kann der Luftraum als utopischer Raum interpretiert werden und das Fliegen als eine (ambivalente) Metapher für den Aufstieg (und Absturz) des ehrgeizigen Menschen – ein Streben über sich hinaus, eine grenzüberschreitende Vision. Entgegen den Raumfantasien von Leichtigkeit, Glückseligkeit und Erlösung ist die Luft in vielen kulturellen Texten nicht unbedingt ein Raum ›ohne Eigenschaften‹, der frei von allen Konnotationen sozialer Provenienz wäre: etwa von Distinktionen, Positionen und Belastungen, wie sie für soziale Räume charakteristisch sind.

Das Thema der Flugimaginationen nimmt in der Lyrik und Ikonografie der DDR eine bedeutende Stellung ein. Die Faszination, die von der ikonischen Urszene auf die Dichter:innen und Künstler:innen ausgeht, zeugt nicht nur von der besonderen Attraktivität von Flugbildern in repressiven Zusammenhängen, also dem Flug als politisch motivierter Flucht, sondern bietet auch die Möglichkeit, eine rebellische, reflexiv-distanzierte oder kompromissbereite Befreiungsperspektive zum Ausdruck zu bringen. In einem allgemeinen existenziellen Zusammenhang wird über die menschliche Kondition, die Möglichkeiten und Grenzen von Freiheit, die Gefahren risikoreicher Projekte sowie die Unsterblichkeit himmelorientierter Träume und Sehnsüchte reflektiert. Im Folgenden werde ich ausgewählte lyrische und ikonografische Darstellungen des Flugs in der Literatur und Kunst

der DDR analysieren und dabei der Frage nachgehen,³ wie der alte Traum einerseits im Zusammenhang avancierter Flugtechnologien und andererseits im politischen System von Freiheitseinschränkungen und Repressionen neu imaginiert und repräsentiert wird. Dabei werden Zielvorstellungen und Hoffnungen (wohin man fliegen will und was man sich davon erhofft), Aspekte der Traumerfüllung (was ›wirklich‹ passiert und was man gewinnt) sowie Raumkonstruktionen und Atmosphären, die den Flugträumen und Flugversuchen zugrunde liegen und mit ihrer emotionalen Tönung für das Verständnis sozialer Relationen und Prozesse eine wichtige Rolle spielen, in den Blick genommen. Atmosphären verstehe ich sowohl im physikalisch-meteorologischen als auch im sozial-medialen Ausmaß als etwas, »was das menschliche In-der-Welt-Sein im Ganzen bestimmt, also seine Beziehung zu Umgebungen, zu anderen Menschen, zu Dingen und Kunstwerken«. ⁴ Als »gestimmte Räume« können sie eine Voraussetzung für Flugträume bilden⁵ – etwa durch die bedrängte Enge des Raums, affektiv ›infizierte‹ Sphären oder toxische Mikroklimata –, eine neue Qualität schaffen, wichtige Ereignisse antizipieren oder einen Übergang ins Offene und Unendliche des verheißungsvollen Luftraums versprechen. Christiane Heibach unterscheidet zwischen Atmosphären erster Ordnung (physikalisch, wie etwa Luft, Klima und Wetter), die nicht frei von techno-kultureller Beeinflussung sind; Atmosphären zweiter Ordnung (sozial, wie etwa zwischenmenschliche Interaktionen, Relationen zur Umgebung, kollektives Leben) und Atmosphären dritter Ordnung (intendiert, medial durchstrukturiert, wie etwa Städteplanung).⁶ Besonders bedrohlich manifestieren sich die intendierten Atmosphären »in totalitären Systemen, die sich nach außen hin abschließen, um nach innen durch die Indoktrination der Zeichen- und medialen Systeme eine umfassende Verengung und Manipulation der Lebens- und Denkräume vorzunehmen«. ⁷ Phänomenologisch betrachtet sind Atmosphären »Bereich|el erlebter Anwesenheit«. ⁸ Denn man kann »nicht nur als Körper unter den Einfluss des Schwerfeldes der Erde oder der Schwerelosigkeit kommen, sondern auch als Leib unter den Einfluss einer Atmosphäre des Gefühls, von Schwere oder Leichtigkeit anderer, nicht physikalisch messbarer Art« geraten.⁹ Als komplexe Phänomene haben die Atmosphären starkes Manipulationspotential,¹⁰ können aber auch handlungsleitend sein. In diesem Sinne kann in mikrosphärischen Bereichen vom Gefühl der Eingeschlossenheit und Oppression oder der Offenheit und des Glücks, und im Zusammenhang mit dem Flugmotiv von grundsätzlichen Emotionen der Verzweiflung oder der Erfüllung die Rede sein, auch wenn das affektive Profil der in atmosphärische Räume involvierten Menschen viel komplizierter ist.